

Die grauen Zeiten sind vorbei

Dass Lodenkleidung nicht mehr nur grün und grau, sondern ziemlich modern und farbig ist, beweist unter anderem die Lodenwalkerei im österreichischen Ramsau. Bis aus den zerzausten, weißen Wollbergen schicke Röcke, Jacken, Hosen oder warme Socken werden, sind bis zu 16 Arbeitsgänge nötig.

VON CLAUDIA BELL AUS RAMSAU

Wer ein allradgetriebenes Fahrzeug hat, ist bei der Auffahrt des steilen Weges zur Lodenwalkerei mitten im Wald klar im Vorteil. Idyllisch schmiegt sich das uralte Haus oberhalb von Ramsau am Dachstein in der österreichischen Steiermark an den Hang. Seit 576 Jahren wird hier im Familienbetrieb reinste Schafswolle zu Loden verarbeitet – und zwar nicht irgendeine Schafswolle: „Wir verarbeiten hier nur Schurwolle vom lebenden Tier, weil nur diese Wolle atmen kann“, erzählt Jörg Steiner, Juniorchef der Lodenwalkerei. Das Material müsse atmen können, um seine natürliche Imprägnierung und das eigene Wollfett erhalten zu können. Und auch wenn gerade Betriebe wie seiner größten Wert auf Tradition legen, bezieht er die Wolle nicht von heimischen Schafen, sondern aus Australien und Neuseeland. „Einheimische Wolle ist wegen des vergleichsweise rauen Klimas kratzig und grob, deshalb nehmen wir das weichere Material aus Übersee.“

Der Jäger im dunkelgrünen Mantel hat sich ins Gehirn gebrannt

Kratzig und grob, dunkel und fad, altbacken und unförmig: Das sind die Attribute, mit denen man Lodenmode gern belegt. Zu sehr hat sich das Bild des in dunkelgrünen Loden gehüllten Jägers ins Gehirn gebrannt. Zu deutlich sieht man noch die Bilder alter Ganghofer-Filme vor sich, in denen sich die Burschen fürs Dorffest ins graue Lodenjäckchen mit den Silberknöpfen gewandeten. Doch diese Zeiten sind längst vorbei; auch beim Loden haben moderne Schnitte und eine frohe Farbenvielfalt Einzug gehalten. In den Verkaufsregalen in der Ramsauer Walkerei, dem nach Angaben des Chefs ältesten Gewerbebetrieb in der Steiermark, leuchtet es jedenfalls bunt und fröhlich. Grün, lila, gelb, rot und blau: In dem Verkaufsraum sieht es aus wie in jedem anderen Kleiderladen auch.

Kein Wunder, dass zahlreiche Kunden von weit her anreisen. „Früher waren wir ein reiner Dienstleister für die Bauern aus der Gegend, heute kommt unsere größte Käuferschicht aus Deutschland“, berichtet der 30-jährige Steiner. Auch wenn zu seiner Kundschaft natürlich nach wie vor zahlreiche Einheimische zählen.

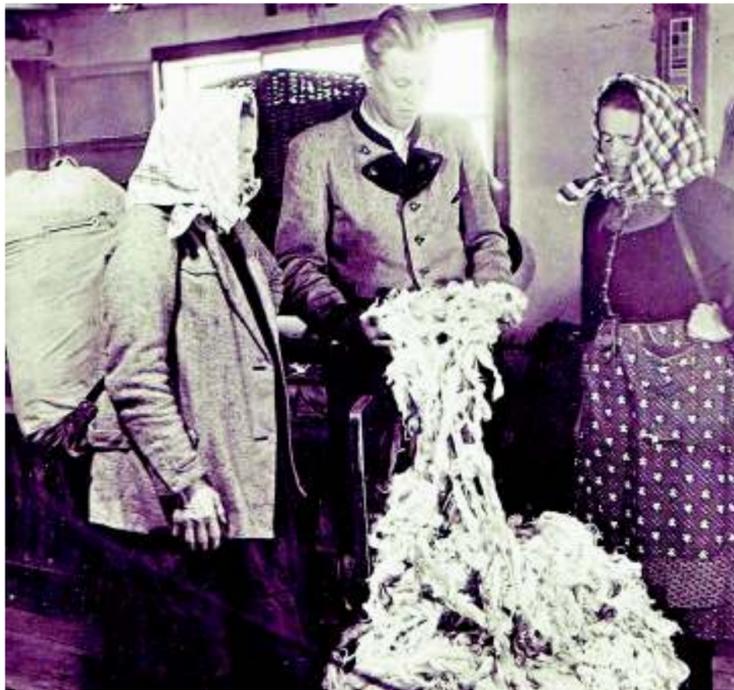
Seit fünf Jahren leitet Steiner die Lodenwalkerei, 25 Mitarbeiter sind in der Produktion, im Verkauf sowie in der angeschlossenen Gastwirtschaft angestellt. Das Lodenmachen ist ein durchaus aufwendiges und staubiges Geschäft; ein dumpfer Geruch warbert durch die weiß getünchten, alten Hallen, feinste Faserhärchen flirren durch die Luft. Bis aus den verwuschelten und zerzausten, weißen Wollbergen schicke Röcke, Jacken, Hosen oder warme Socken werden, sind bis zu 16 Arbeitsgänge nötig.

Zunächst wird die Rohwolle in eine Maschine gefüllt und von den mit Metallzähnen bestückten Walzen gerissen und vermischt. Anschließend kommt das Material auf Nadelwalzen, die die Wolle zu einem feinen Vlies kämmen. Nun werden die Wollfäden mit



Mit dem grünen Jägerumhang hat dieses Modell nichts mehr zu tun.

FOTOS: LODENWALKE RAMSAU



Lieferung des Rohmaterials in der Lodenwalke früher.



Grau, aber fesch: Die Lodenhose.

Loden

Geschichte

Loden wird in Österreich seit vielen Jahrhunderten erzeugt. Früher diente er vor allem den Bauern als Stoff für ihre Kleider. Jagdtauglich und salonfähig wurde der Loden vor allem durch Erzherzog Johann und Kaiser Franz Josef. Auch wenn viele den Lodenstoff hauptsächlich mit Alpenländern wie Österreich und der Schweiz in Verbindung bringen: Loden ist durchaus auch in Skandinavien bekannt.

Modernes Design

1995 gründeten die Brüder Michi und Hansjörg Klemmer in Bozen das Label Luis Trenker. Den Anfang machte eine Herrenmode-Kollektion, seit dem Jahr 2000 entwerfen die Designer auch Damenmode aus Loden. Hinzu kamen Accessoires von Hüten über Schuhe bis zu Tüchern und Wanderstöcken. Eigene Shops gibt es in München, Zug, St. Anton, Kitzbühel und auf Sylt. www.luistrenker.com
Steiner-Loden: 1888 wird die Lodenwalke im österreichischen Mandling von Willi Steiner gegründet, 1909 übernehmen Franz und Irg Steiner den Betrieb. Sie hatten als Erste die Dachstein-Südwand bezwungen – natürlich in echtem Steiner-Loden. Unternehmen wie Burberry, Bogner, Dolce & Gabbana, Louis Vuitton und Puma beziehen ihre Stoffe bei Loden Steiner. www.loden-steiner.at
Informationen über die Lodenwalke Ramsau am Dachstein und ihre Produkte gibt es unter www.lodenwalker.at

Hilfe einer Maschinenrolle gedreht. „Fäden ohne Drehung sind nicht gut, denn die reißen viel schneller“, erklärt der Chef. Die dadurch entstandenen Garne und Zwirne werden anschließend zu verschiedenen Wolltüchern verwebt.

Und am Ende kommt jener Arbeitsschritt, nach dem solcherlei Betriebe benannt sind: das Walken, bei dem der Loden gedrückt und geknetet wird. „Das Wasser darf aber nicht wärmer als 30 bis 40 Grad sein, und es darf nur Kernseife beigegeben werden, sonst geht der Stoff kaputt“, betont Steiner. Der große Vorteil dieser Technik: Die Nähte, die eigentlichen Schwachstellen nahezu aller Textilien, sind nach dem Walken stabil und halten dicht bei Nässe – allerdings auch nur bis zu einem gewissen Grad.

Für einen Sakko braucht man 25 Meter Loden

Verwendet wird in Ramsau nur weiße Wolle, die je nach Bedarf eingefärbt wird. An den Ständern hängen reihenweise Sakkos und Joppen, Dirndl, Kleider und Shirts in den verschiedensten Größen. „Man kann bei uns aber auch individuelle Stücke in Auftrag geben oder sich den Stoff kaufen und dann selbst etwas daraus nähen“, sagt Steiner. Für einen Meter Loden muss man mit 35 bis 55 Euro rechnen, für einen Sakko benötigt man gute 25 Meter.

Nicht unbedingt sehr modern, dafür aber praktisch und warm sind Steiners Handschuhe. Zwar scheinen die wollweißen Fäustlinge in Steiners Loden-Laden auf den ersten Blick nicht besonders kuschelig, doch prompt berichtet der Chef von den guten Erfahrungen des Mitglieds eines von ihm ausgestatteten Mount-Everest-Expeditionsteams. „Der Kameramann hat mir anschließend erzählt, dass er noch nie so warme Hände hatte.“

ZEHN GRÜNDE GEGEN ...

... die Quote. Denn das Leben ist schon kompliziert genug.

Was für Verlierer

VON RAINER WEHAUS

1 Weltfrauentag

Jeden 8. März ist Weltfrauentag. Dieser Tag ist offenbar zu nichts anderem gut, als eine Frauenquote zu fordern. Gäbe es eine Quote, bräuchte man den Tag nicht mehr – oder nur noch an jedem zweiten 8. März.

2 Weltmännertag

Wenn es keinen Weltfrauentag mehr gäbe, dann würde man wohl auch den Welt-



männertag abschaffen. Ausgewogenheit ist ja ganz wichtig bei der Gleichberechtigung. Der Männertag ist übrigens immer am 3. November, was kaum einer weiß. Der Tag hätte eigentlich auch eine Quote nötig.

3 Weltverlierertag

Die Kids würden sagen: Eine Quote ist was für Loser, für Spaten, für Vollpfosten. Also insgesamt voll peinlich. Es gibt zum Beispiel seit Jahren diese Diskussion, ob man den Rundfunksendern nicht das Ver-

breiten von deutschem Liedgut vorschreiben soll, quasi eine Schlagerquote fürs Radio. Das müsste doch selbst Tony Marshall deprimieren. Nur Verlierer kümmert noch die Quote. Thomas Gottschalk zum Beispiel. Hampelt jetzt rum im Vorabendprogramm und hat weniger Zuschauer als Wulff beim Zapfenreich.

4 Weltgummibärchentag

Apropos Gottschalk: Haribo scheint auch Quoten zu haben. In jeder Colorado-Mischung ist immer eine bestimmte Anzahl an weißen Gummibärchen drin – dabei schmecken die anderen Sachen viel leckerer. Ergebnis: Die weißen Quoten-Gummibärchen bleiben immer übrig.

5 Weltkomplizierungstag

Welcher Quotenredakteur denkt sich eigentlich diese bescheuerten Zwischenüberschriften aus? Na ja, was eine Quote ist, ist jedenfalls nicht so ohne weiteres zu verstehen. Wikipedia sagt: „Quote bezeichnet

einen Anteil einer Bestandsgröße.“ Damit ist nur klar: Quote ist was Kompliziertes. Oder weiß jemand aus dem Stegreif zu sagen, was eine Kernkapitalquote ist?

6 Weltdiskriminierungstag

Mit einer Quote hört die Diskriminierung nicht auf, im Gegenteil: Sie fängt erst so richtig an. Ja ja, sagen die Befürworter, aber man müsse doch Entwicklungen anstoßen. Na bitte: Dann stoßen wir mal an.

7 Weltchorletag

Heißt es die Schorle oder das Schorle? Egal. Zwei Drittel Wasser, ein Drittel Fruchtsaft – das ist laut Medizinern das ideale Mischungsverhältnis für den Körper. Im Umkehrschluss hieße das doch, dass alle anderen Mischungen verboten gehören. Gebt der Schorle eine Quote! Und dem Schorle am besten auch.

8 Weltlesetag

Das Lesen als Kulturtechnik darf nicht sterben. Deshalb fordern wir (auch in unse-

rem ureigenen Interesse als Zeitungsredaktion), dass zehn Prozent der Freizeit mit dem Lesen von Büchern und Zeitungen verbracht werden müssen. Und nicht schummeln! Auf dem iPad oder dem Smartphone herumtastchen, das zählt nicht.

9 Weltbürokratietag

Eingeführt ist so eine Quote schnell. Da hebt man auf einem Parteitag oder im Bundestag nur mal eben die Hand. Aber so eine Quote will ja dann auch umgesetzt und überwacht werden. Dafür ist ein immenser Aufwand nötig. Man kann es drehen und wenden, wie man will: Ein Quote fördert die Herrschaft der Erbsenzähler.

10 Weltentdetag

Der nächste Text in dieser Angelegenheit wird der Ausgewogenheit wegen von einer Frau geschrieben werden, die sich dann knallhart für die Einführung von Quoten aussprechen wird. Ihr erster Satz wird sein: Als Gott den Mann schuf, übte sie nur.